

David gegen Goliath

28. Februar 1977, abends. Nie zuvor hatte ich eine so tiefe Sympathie für die Gladiatoren im alten Rom empfunden. Allerdings hatte ich mich auch noch nie zuvor in einer Lage befunden, die der ihren so ähnlich war, zudem mit einem klaren Nachteil für mich. In einer knappen Stunde sollte ich gegen eine mir fast unbekanntes »Intelligenzbestie« antreten. Einen ganzen unmenschlich langen Tag hatte ich warten müssen, einen Tag, der leer und unzusammenhängend war und der aus nichts als Vorstellung, Vorwegnahme, Einbildung und Angst bestanden hatte. Die Gladiatorenkämpfe fanden aber, soweit ich weiß, tagsüber statt, und das ist ein ganz entscheidender Unterschied.

Natürlich ist es tausendmal besser zu handeln, als untätig zu sein: Examenskandidaten, Angeklagte vor ihrem Prozeß, zum Tode Verurteilte, sie alle wissen das. Aber glauben Sie nicht, daß man sich dieser Qual mit einer reinen Willensanstrengung entledigen könnte. Sie sitzt tief im Magen, schnürt einem den Atem ab, saugt einem die Lebenskraft ab — die Yogis haben recht: Die Luft, das Prana, ist das Leben selbst.

Wenn Sie nur einmal richtiges Lampenfieber hatten, wissen Sie Bescheid!

Es ist beinahe 10 Uhr abends. Ich fahre am Seinequai entlang. Auf dem anderen Ufer liegt schon das *Maison de la Radio*, diese riesige steinerne Baisertor-

te. Außer mir ist kaum jemand unterwegs. Auch unter normalen Umständen würde ich mich hier nicht sehr wohl fühlen. Aber heute kann ich mich nicht gleichzeitig nach innen und nach außen hin verteidigen. Ich habe schon genug damit zu tun, die Panik zu bekämpfen, die mich in zyklischen Wellen immer wieder überkommt: Ich atme tief durch und rede mir Vernunft zu, versuche, der Situation Herr zu werden... vergebens. Ich erinnere mich an meinen Philosophieprofessor, der Panik mit »unüberlegter und vernunftswidriger Angst« gleichsetzte, das sagt alles.

Es ist doch seltsam: Ich bin Schauspielerin und habe in einer ganzen Reihe von Filmen mitgespielt, ich habe studiert und viele Examen bestanden; nie habe ich Angst gehabt wie heute; mir ist fast übel. Besten Dank, Monsieur Bouvard (Philippe Bouvard, einer der bekanntesten Talkmaster des französischen Fernsehens): Das ist wirklich aufregend. Was ist denn eigentlich so außergewöhnlich an der heutigen Prüfung? Geht es mir an den Kragen? Nein, schließlich verbrennt man in unserem Jahrhundert keine Hexen mehr. In unserem freien und demokratischen Land—sind wir uns dessen eigentlich genügend bewußt?—riskiert man sein Leben nicht mehr für eine Idee. Thomas Morus, Giordano Bruno und Johanna von Orleans mögen in Frieden ruhen. Steht meine Zukunft, mein Ruf auf dem Spiel? Und wenn schon. Lächerlichkeit bringt einen schließlich nicht um, und mit der Zeit ist das Rückgrat geschmeidig geworden: Doch als typischer Steinbock bin ich krank vor Angst. Der Steinbock ist nämlich mit dem Löwen das Sternzeichen, das mehr als andere Wert auf Ruhm legt. Ruhm.